

## **Tipps im Umgang mit schwierigen Situationen im Schulalltag. Wie Sie als Eltern Ihre Kinder unterstützen können!**

### **Die ersten Schultage im Leben Ihres Kindes**

„In keiner anderen Phase der Schulzeit ist der Wissens- und Erfahrungszuwachs so hoch wie in den ersten Schulwochen“, erklärt die Schulpsychologin und Leiterin der Abteilung Berufswissenschaften im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), Simone Fleischmann. „Schulanfänger werden mit neuen Situationen konfrontiert, die sie oft als aufreibend empfinden. Die Lehrkraft, meistens eine Lehrerin, wird als etwas „Besonderes“ wahrgenommen, das Schulgebäude ist fremd und wirkt unüberschaubar, hinzu kommen die neuen Zahlen und Buchstaben. Um sie dreht sich im Unterricht alles. Die Mädchen und Jungen müssen außerdem lernen, still zu sein, sich zu konzentrieren und längere Zeit an ihrem Platz sitzen zu bleiben. Viele sind enttäuscht, wenn es mit dem Rechnen, Schreiben und Lesen nicht sofort klappt. „Auf Schulanfänger prasselt sehr viel Neues ein“, so die BLLV-Expertin. Sie reagieren darauf höchst unterschiedlich:

Sabine merkt am dritten Schultag, dass das Schreiben von Buchstaben richtig anstrengt, und will nichts mehr schreiben. Anton will vorne sitzen und nicht alleine in der Mitte; er weint, wenn er nach Hause kommt. Lucie ist nun schon zum zweiten Mal zu spät in die Schule gekommen, weil sie auf dem Schulweg immer zu sehr bummelt. Markus will nicht mehr in den Sportunterricht, weil er dort nicht nur Fußball spielen kann, er dachte, man spielt immer nur Fußball. Conny steht in der Pause immer alleine, sie mag die anderen Mädchen und deren Pausenspiele nicht, und sie steht immer bei der Lehrerin. Herbert hat schon zweimal in die Hose gemacht, weil er während des Unterrichts so angestrengt ist; die anderen haben ihn ausgelacht. Und Ayla mag nicht mehr in die Schule, weil die anderen Mädchen sie nicht mitspielen lassen.

„Eltern müssen in dieser Zeit sehr sensibel sein und müssen versuchen, ihre Kinder zu verstehen“, rät Fleischmann. „Es ist wichtig, Interesse zu signalisieren und zuzuhören: Was erzählt das Kind genau von den ersten Schulwochen? Probleme sollten nicht heruntergespielt, aber auch nicht einfach übergangen werden. „Es ist nicht einfach, die Balance zu finden, aber darauf kommt es an“, erklärt die BLLV-Expertin. Folgende Tipps können weiterhelfen:

- Tauschen Sie sich mit den anderen Eltern der Schulanfänger aus und hören Sie hin, was deren Kinder erleben.
- Fragen Sie Ihr Kind nicht aus, sondern signalisieren Sie Gesprächsbereitschaft: während des Spielens, beim Lesen oder beim Zubettgehen.
- Gerade zum Schulbeginn brauchen Kinder das Gefühl, dass die Schule ihre Aufgabe ist. Eltern, die ihren Kindern alles abnehmen, verhindern, dass Kinder lernen, Probleme selbst zu lösen.
- Manchmal gibt es Ungereimtheiten: Das Kind erzählt Dinge aus der Schule, die den Eltern „seltsam“ vorkommen. Es empfiehlt sich, im „Mitteilungs- oder Hausaufgabenheftchen“ eine kurze Notiz zu schreiben und einfach

nachzufragen. Die Lehrkraft kann sich dann einen geeigneten Weg überlegen, wie sie mit dem Kind umgeht oder wie weiter verfahren wird.

- Handeln Sie sofort, wenn Ihr Kind wieder einnässt oder psychosomatische Beschwerden bekommt. Sie sollten schnell Kontakt zur Lehrkraft suchen. Gemeinsam werden dann weitere Schritte überlegt. Auch ein Besuch beim Kinderarzt kann helfen, die anfänglichen Schwierigkeiten besser zu bewältigen. Er kennt das Kind schon lange und kann die Tragweite der Probleme gut einschätzen.
- Warten Sie bei Schwierigkeiten mit den didaktischen oder methodischen Vorgehensweisen der Lehrkraft im Unterricht den ersten Elternabend ab. Er findet meistens schon in der ersten Schulwoche statt. Sie können dann gezielt nachfragen.
- Lassen Sie Ihr Kind die Hausaufgaben möglichst selbst erledigen und greifen Sie unterstützend ein. Die Gefahr ist groß, dass Eltern die Unterrichtsinhalte „anders“ erklären als die Lehrkraft. Kinder werden dann überfordert und kennen sich nicht mehr aus.

### **Wenn Kinder nicht mehr in die Schule wollen**

Sabine war am ersten Schultag voller Freude – nichts konnte sie bremsen. Am Ende der ersten Schulwoche fällt den Eltern jedoch auf, dass Sabine nicht mehr viel von der Schule erzählt. Wenn sie nach Hause kommt, will sie in Ruhe gelassen werden, und der Schwung, mit dem sie noch an den ersten beiden Tagen die Arbeitsergebnisse aus der Schule stolz herzeigte, ist wie weggeblasen. Sabine spricht auch immer wieder davon, dass es im Kindergarten viel schöner war. Die Eltern gewinnen den Eindruck, dass ihre Tochter nicht glücklich ist in der Schule. Die Schulpsychologin und Leiterin der Abteilung Berufswissenschaften im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), Simone Fleischmann, empfiehlt in solchen Fällen:

- Dem Kind genau zuhören, wenn es aus der Schule erzählt.
- Sorgen und Nöte sollten stets ernst genommen, auf keinen Fall heruntergespielt werden.
- Auf Fragen eingehen und versuchen, das Kind in seinem Selbstvertrauen zu stärken.
- Manche Kinder erzählen den Eltern nicht gerne von der Schule – Eltern können dann alternative Gesprächspartner anbieten. Kinder haben da oft ganz genaue Vorstellungen und „gute Ideen“.
- Eltern sollten ihr Kind beim Erledigen der Hausaufgaben beobachten, um zu erkennen, ob es den Lernstoff verstanden hat, wo es Lücken hat und wann es aufgibt oder resigniert. Diese „Diagnose“ kann sehr hilfreich sein und den Lehrern als wichtige Informationsquelle dienen.
- Ein Gespräch mit der Lehrkraft empfiehlt sich immer. Eltern können von den Ängsten ihres Kindes berichten und sich die Beobachtungen des Lehrers schildern lassen.
- Wichtig sind unterstützende Maßnahmen, die dem Kind Selbstbewusstsein geben und die Freude an der Schule wieder aufkommen lassen. Bewährt

haben sich „Verstärker-Systeme“. Belohnungen beispielsweise können gut dabei helfen, Ängste abzubauen.

- Sollten sich die Probleme nicht legen, ist es ratsam, den Schulpsychologen einzuschalten. Es gibt ihn an jeder Schule. Er kann sich ein genaueres Bild über das Kind machen, Stärken und Schwächen diagnostizieren und hilfreiche Tipps geben. Eltern sollten sich nicht scheuen, das kostenlose Beratungsangebot zu nutzen.

### **Wenn Hausaufgaben zum Familiendrama werden!**

Maurice kommt nach Hause. Die Mutter erwartet ihn schon. Wie jeden Tag essen sie gemeinsam und dann beginnt das Drama. Maurice will keine Hausaufgaben machen. Er versucht alles, um diese hinauszuschieben. Freunde rufen an, er klagt über Kopfschmerzen, seine Schwester ist schon mit allen Hausaufgaben fertig und geht raus, sein Freund Hans steht vor der Tür, das Telefon klingelt und seine Freundin Luisa will mit ihm zum Spielplatz gehen ... Und was geschieht mit den Hausaufgaben?

Ähnliche Dramen – oftmals mit ganz verschiedenen Drehbüchern – kennt die Fachfrau des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV) Simone Fleischmann aus Erzählungen von Eltern, die sich an sie als Schulleiterin wenden, nur zu gut.

Was steckt dahinter? Welche Gründe kann es geben, dass Hausaufgaben zum Familiendrama werden?

- Das Kind hat die Hausaufgaben gar nicht aufgeschrieben und weiß nun nicht, was zu tun ist.
- Die Schülerin schreibt die Hausaufgaben bewusst nicht auf, weil sie dem Drama mit der Mama aus dem Weg gehen will.
- Die Lehrerin gibt so viele Hausaufgaben auf, dass der Schüler schon weiß, dass er diese Fülle nicht schaffen kann.
- Der Schüler vergisst die notwendigen Materialien in der Schule, entweder bewusst oder aus Unaufmerksamkeit.
- Das Kind hat erfahren, dass es bei den Hausaufgaben immer zu Streitigkeiten zwischen ihm und den Eltern kommt und dass dann der Nachmittag gelaufen ist.
- Die Schülerin hat schon viele Misserfolge erleben müssen und schafft die Hausaufgaben nicht, weil sie die Kompetenzen dazu nicht hat oder einfach nicht versteht, was eigentlich zu machen ist.
- Die Mutter erklärt es dem Kind immer anders, macht dann oftmals die Aufgaben selbst, und das Kind erlebt in der Schule eine Lehrerin, die mit der Art und Weise der gemachten Hausaufgaben ganz und gar nicht zufrieden ist.
- Der Schüler ist dem Arbeitspensum in der Schule bereits überfordert und die Kraft reicht nicht mehr aus, um auch noch nachmittags zu arbeiten und zu lernen.

Simone Fleischmann, Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft im BLLV, rät den Eltern, folgende Gesichtspunkte durchzugehen und dann für ihr Kind den richtigen Weg aus dem Hausaufgabendrama zu finden.

- Ein Gespräch mit dem Lehrer ist die Grundlage zur Bewältigung von Hausaufgabenproblemen. Da kann man analysieren, welche Eindrücke der Lehrer hat, und die Schwierigkeiten zu Hause schildern.
- Oftmals hilft es, mit dem Lehrer konkrete Absprachen zu treffen: gegenseitig im Hausaufgabenheft abzuzeichnen; einen Zeitraum auszumachen, nach dem das Kind mit den Hausaufgaben aufhören soll, auch wenn diese noch nicht vollständig erledigt sind; Fehler zuzulassen, um dem Lehrer eine „echte“ Rückmeldung über den Leistungsstand des Kindes zu geben.
- Manchmal hilft es, wenn Kinder Hausaufgaben gemeinsam machen. So können sie sich gegenseitig motivieren und unterstützen. Wenn es allerdings am mangelnden Arbeitsverhalten des Kindes liegt, dann hilft auch der Klassenkamerad nicht.
- Hausaufgaben sollten zeitlich dann gemacht werden, wenn das Kind sein Leistungshoch hat und das kann nach dem Essen oder dem Hort sein oder eben auch später abends. „Finden Sie den richtigen Zeitpunkt für Ihr Kind heraus“, so die BLLV-Expertin Fleischmann.
- Eine eingehende Analyse der Hausaufgabenprobleme hilft, um z. B. herauszufinden, ob das Kind mit den Anforderungen der Schule bzw. der Hausaufgaben insgesamt eher über- oder unterfordert ist. Oder ob es die Beziehungsebene zwischen den Eltern und ihrem Kind ist, die bei den Hausaufgaben so gar nicht effektiv wirkt. Jedes Kind will gegenüber den Eltern „gut“ sein und nicht gerade alle Schwächen zugeben. Deswegen ist es bei den Hausaufgaben oftmals auch zwischenmenschlich besonders schwer.
- Vielleicht lernt das Kind in einer anderen Umgebung besser. Die Mittagsbetreuung, der Hort, die Ganztagsklasse, die Nachmittagsbetreuung oder die Mama des Freundes könnten Alternativen sein.
- Sind die Hausaufgabendramen auf ein bestimmtes Lernfeld oder Fach bezogen, dann rentiert sich eventuell eine Nachhilfe in diesem Bereich.
- Fehlen dem Kind die effektiven Lern- und Arbeitsstrategien, dann hilft ein Training in dieser Richtung. Wie lernt man lernen? Oftmals werden diese in der Schule oder von der VHS angeboten.

Simone Fleischmann weiß, dass Hausaufgabendramen das ganze Familienleben belasten können. Wenn dies so ist, dann sollten Eltern sich professionelle Hilfe holen, wie z. B. den Beratungslehrer, den Schulpsychologen oder einen Kinder- und Jugendpsychiater. Deren Tipps und diagnostische Aussagen helfen oftmals effektiver weiter als ein eigenes Herumdoktern an Symptomen.

Die BLLV-Expertin weist auch darauf hin, dass ein gewisses Maß an realistischer Wahrnehmung der Kinder oftmals mehr hilft als zehn Stunden Nachhilfe für einen Viertklässler. Das Annehmen der Möglichkeiten des eigenen Kindes ist oftmals der Schlüssel zum Erfolg!

### **Eltern und Lehrer: natürliche Feinde? Nein! Wie Sie sich in Gesprächen mit Lehrern wohlfühlen!**

Als Schulleiterin und BLLV-Expertin in Fragen der Erziehung weist Simone Fleischmann die natürliche Feindschaft zwischen Eltern und Lehrerschaft eindeutig zurück. Bücher, die von der Feindschaft, dem Hass oder gar dem „Krieg“ zwischen Eltern und Lehrer sprechen, dienen niemandem!

Im Folgenden gibt Simone Fleischmann Tipps, wie Sie als Eltern eine positive Beziehung zum Lehrer gestalten können:

- Wenn Sie von Ihrem Kind hören oder es bemerken, dass es sich nicht wohlfühlt, dann nehmen Sie sich erst einmal Zeit, mit Ihrem Kind über seine Sorgen und Nöte zu reden. Lassen Sie sich die Sicht Ihres Kindes schildern, ohne dass Sie immer nur auf der Seite Ihres Kindes stehen. Sagen und zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie es ernst nehmen, dass Sie sich aber auch die Einschätzung der Lehrerin gerne anhören möchten.
- Warten Sie niemals zu lange, sondern suchen Sie den Kontakt zum Lehrer, sobald es geht. „Werden Probleme zu lange unter den Tisch gekehrt, dann sind sie oftmals nur mehr schwer zu bewältigen!“, rät die BLLV-Frau. Je früher Sie den Lehrer informieren bzw. bei ihm nachfragen, desto schneller können Sie Ihrem Kind helfen.
- Auch Lehrer werden ungern überrumpelt. Gerade in der Früh vor dem Unterricht wollen sie für alle Schüler Zeit haben und sich ihren Schülern widmen. Wenn Sie dann (eventuell auch noch sehr aufgebracht) vor der Klassenzimmertür stehen, dann erwischen Sie bestimmt keine günstige Gesprächssituation.
- Schreiben Sie dem Lehrer Ihr Anliegen auf einen Zettel oder ins Heftchen Ihres Kindes. Schildern Sie kurz, um was es geht, und bitten Sie den Lehrer um einen Gesprächstermin. Die Ankündigung des Anliegens hilft dem Lehrer zum einen die Brisanz einzuschätzen und zum anderen sich auf das Gespräch vorzubereiten.
- Am besten ist es, wenn Sie den wöchentlichen Sprechstundentermin in Anspruch nehmen können. Sollten Sie gerade da keine Zeit haben, dann schildern Sie dies dem Lehrer und bitten ihn, einen Alternativtermin zu finden.
- Haben Sie bezüglich der Terminvergabe Verständnis, dass nicht immer gleich ein zeitnaher Termin möglich ist. Die Sprechstunden der Lehrer sind oftmals lange im Voraus verplant und auch die anderen Eltern haben wichtige Anliegen.
- Bereiten Sie sich auf das Gespräch vor und sammeln Sie die Punkte (eventuell sogar schriftlich), die Sie ansprechen wollen. Sagen Sie bereits zu Beginn des Gesprächs, um was es Ihnen geht und was sie unbedingt ansprechen möchten.
- Lassen Sie auch den Lehrer seine Anliegen, Beobachtungen und Erfahrungen einbringen. Diese sind bestimmt sehr wertvoll! Beachten Sie auch, dass Kinder immer ihre Sicht der Dinge schildern und diese sich aber manchmal ganz anders darstellt, wenn man die Situation global betrachtet. Auch wenn Sie Ihrem Kind vertrauen, stellen Sie die Schilderungen Ihres Kindes nicht als gegeben hin, sondern fragen Sie nach, wie die Lehrerin dieses Anliegen sieht.
- Gehen Sie mit einem prinzipiellen Wohlwollen in Lehrergespräche und Sie werden merken, dass dann eine Atmosphäre der Annahme herrscht, die dem Gesprächsverlauf sehr dienlich ist. Auch wenn es um Konflikte geht, so machen Anschuldigungen keinen Sinn. Ihnen geht es doch um die gemeinsame Problemlösung im Sinne des Kindes!
- Haben Sie den Eindruck, dass Sie mit Ihrem Anliegen nicht angekommen sind und fühlen Sie sich vom Lehrer nicht verstanden, so können Sie sich selbstverständlich Hilfe holen. Sie können den Beratungslehrer, den Schulpsychologen, einen anderen Elternteil, den Klassenelternsprecher oder auch die Schulleitung hinzuziehen. Bevor Sie diesen Schritt gehen, versuchen Sie es aber besser nochmals in einem weiteren Gespräch; manchmal ist es auch die „Tagesform“, die Unstimmigkeiten hervorruft.

Simone Fleischmann vom BLLV rät schließlich: „Wer sich gegenseitig wertschätzend behandelt, den anderen anerkennt und auf eine angenehme

Gesprächsatmosphäre achtet, der geht zufriedener aus einem Gespräch als derjenige, der voller Misstrauen ist!“

Und eines steht fest: Eltern und Lehrer wollen alle das Gleiche: zufriedene und erfolgreiche Kinder, die gerne in die Schule gehen und in vertrauter Atmosphäre lernen können.

## **Nicht für die Noten, sondern für das Leben lernen! Das Lernen lernen – eine Schlüsselqualifikation!**

„In zwei Tagen schreiben wir eine Probe im Heimat- und Sachunterricht, Mama! Kannst du mich abfragen?“, fragt Manuela ihre Mutter. Manuelas Mutter denkt sich „schlaue“ Fragen aus und stellt diese ihrer Tochter. Immer wieder die gleichen Fragen, bis Manuela die Antworten auswendig kann.

Ob Manuela den Stoff wirklich verstanden hat?

Als Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft im BLLV (Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband) weiß Simone Fleischmann, dass Kinder oftmals nur auswendig lernen, nicht aber wirklich dazulernen. Die Schülerinnen und Schüler „büffeln“ stundenlang vor ihren Heften, lesen die Seiten über zehn Mal und lassen sich oftmals von ihren Eltern abfragen. Ist die Probe dann geschrieben, hat man den Eindruck, die Kinder hätten nie etwas von diesem Thema gehört. Lernen für die Probe, hinschreiben und vergessen (dürfen): Ist das der Sinn des Lernens?

Simone Fleischmann stellt die Bedeutung des „Lernen-Lernens“ heraus und vertritt so einen Lernbegriff, der den Zuwachs an Wissen in den Vordergrund stellt und nicht das „Hineinfressen und Auskotzen“. Ein moderner Lernbegriff stellt nicht das Wissen bzw. den Stoff in den Mittelpunkt des Geschehens, sondern das „Wie“ des Lernens. Dabei spielen drei Bereiche eine große Rolle, ob die Kinder Lernerfolg haben oder nicht:

1. Die Lernmotivation: Wie viel Lust und Motivation hat Ihr Kind zum Lernen? Wann erfährt Ihr Kind welches Lob?
2. Die Lernkonzentration: Wie lange arbeitet Ihr Kind schon? Wie werden Pausen eingeplant und gestaltet?
3. Die Lerntechniken: Wie organisiert Ihr Kind das Lernen? Welche Lerntricks und -tipps wendet es an?

Folgende Lernstrategien können Sie im häuslichen Umfeld praktizieren, so Simone Fleischmann vom BLLV:

- Stellen nicht Sie als Eltern die Fragen an Ihr Kind, sondern entwickeln Sie die Fragen mit Ihrem Kind gemeinsam. Wer lernt zu fragen, der kennt sich aus im Stoff!
- Die Fragen werden auf Karteikarten geschrieben. Anschließend beantwortet das Kind diese auf der Rückseite. So erstellt sich Ihr Kind ein eigenes Frage- und Antwortspiel und Sie können dann gemeinsam mit Ihrem Kind die Karteikarten durcharbeiten.
- Planen Sie die Pausen mit Ihrem Kind ganz bewusst. Arbeitszeit ist Lernzeit und Pausenzeit. Beachten Sie auch die individuelle Aufmerksamkeitsspanne Ihres Kindes. Jedes Kind kann sich unterschiedlich lange konzentrieren. Beobachten Sie Ihr Kind ganz genau und strukturieren Sie gemeinsam mit ihm den Nachmittag bzw. die Lernzeit.
- Loben Sie ganz bewusst und echt: „Ich bin begeistert, dass du so viele Fragen zu dem HSU-Thema gefunden hast!“ und nicht: „Naja, in der Zeit hättest du viel mehr Fragen schaffen können!“.

- Streuen Sie Entspannungsphasen ein. Lassen Sie eine Entspannungsmusik laufen. Massieren Sie Ihr Kind oder sprechen Sie eine kleine Fantasiereise. Die BLLV-Expertin rät auch, Kinder in der Entspannung zu trainieren: „Nur wer sich entspannen kann, der kann dann auch wieder effektiv arbeiten!“, so Fleischmann.
- Gestalten Sie mit Ihrem Kind ein Lernplakat. Auf diesem Plakat werden die wesentlichen Inhalte eines Stoffgebiets festgehalten und „schön“ gestaltet. Lassen Sie sich das Plakat erklären, denn jede Verbalisierung von Wissen führt zu dessen Vertiefung. Das Plakat hängt das Kind dann ins Zimmer und so lernt es praktisch im Vorbeigehen die Inhalte. Gerade optische Lerntypen profitieren sehr stark von dieser Lerntechnik.
- Achten Sie als Eltern bei der Planung der Hausaufgaben auf eine sinnvolle Abfolge der einzelnen Teile. Fleischmann weiß, dass ähnliche Inhalte nicht nacheinander gelernt werden sollen, wie z. B. erst Englisch und dann Latein. Weiterhin sollen schriftliche und mündliche Aufgaben abwechselnd erfolgen und leichte und schwere Arbeiten „gemischt“ werden.

Die Kinder sollen zu Lernprofis werden, die ihre Arbeit planen, effektiv durchführen und schließlich reflektieren, wie sie sich dabei gefühlt haben. Diese sogenannte „Metaebene“ des Lernens hilft oftmals viel weiter, als stundenlang im Stoffsumpf zu ertrinken!